

politisch untreue, in Wirklichkeit aber schon längst politisch durch und durch gebildet — eines Atoms ihrer bisherigen vollständigen politischen Rechtfertigung entbehren, an die Wahlurne berufen wird, um ihr Verdict für die Zusammenlegung des getragenen Körpers abzugeben. Ist auch das Stück Recht, das sich die Arbeiterschaft im wahren Sinne des Wortes erkämpft hat, ein nur sehr kümmerliches, nichts weiter als eine mißlungene Karikatur des wahren Volkswortes, so ist es doch ein Stück Recht, welches sie zur Erlangung weiterer Rechte trefflich zu benutzen entschlossen ist.

Selbstredend ist es, daß in dieser anscheinend nichts-als-politischen Bewegung auch die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterschaft eine hervorragende Rolle spielen und so dazu beitragen, auch diesen Teil der Arbeiterbewegung ein gutes Stück nach Vorwärts zu bringen. So wird die Frage des Arbeiterlohnrechts nicht allein seinen Zweigen in den Arbeiterversammlungen lebhaft diskutiert und schon auf diese Weise dafür gesorgt, daß einerseits im kommenden Parlament derselbe gefördert werde, andererseits aber den beachtlichsten Arentanten der Regierung, sowie der bürgerlichen Parteien auf das Wohlwollen der Arbeiterschaft, das wir heute haben, ein wirksames Paroli schon vor der Ausführung gegeben wird.

Der vorragende wirtschaftliche Interesse aber bietet diese Wahlbewegung der Arbeiterschaft unserer Bräuden. So paradox es klingen mag, muß es doch als richtig anerkannt werden, wenn ich behaupte, daß die nächste Zukunft der gesamten österreichischen Buchindustrie hervorragend von dem Ausfälle dieser Wahlen beeinflusst werden wird. Die österreichische Preßgesetzgebung ist ein Monstrum, von dessen reaktionärer Zusammenlegung sich kein Mensch einen Begriff machen kann, der nicht verurteilt ist, darunter zu leiden. Die hervorragenden Merkmale dieses Preßgesetzes sind das ausnahmslose Verbot der freien Kolportage und der Zeitungstempel — ganz richtig auch „Dummheitssteuer“ genannt. Das das Kolportageverbot anbelangt, glaube ich nicht, daß sich ein deutscher Arbeiter einen Begriff machen kann, wie und in welchem Maße diese Unbilligkeit das öffentliche Leben beeinflusst. Ihm will nicht vom freien Vertriebe von Prospekt und Zeitungen — etwas, was in Deutschland eine Selbstverständlichkeit und bei uns etwas vollkommen Unbekanntes ist — sprechen; aber hinweisen will ich nur darauf, daß bei uns die Ausgabe einer einfachen Einladung zu einer Volkerversammlung oder die Verteilung eines einfachen Flugblatts — wohlgerichtet, eines Flugblatts, welches schon gar häufig durch die Behörde konfisziert wurde! — verboten und unter Strafe gestellt ist. Selbstredend ist es, daß sich die Arbeiterschaft in ihrer Arbeit durch denartige vorhinssitzende Ungerichtetheit nicht aufhalten läßt und trotz des Kolportageparagrafen ihu was sie für notwendig erachtet. So werden beispielsweise der größte Teil unserer Parteiblätter und Prospekt und die Verbreitung dieses Verbotens an den Mann gebracht und so wurden z. B. auch zu Beginn der gegenwärtigen Wahlbewegung 2 1/2 Millionen Wahlzettel verteilt! Ob durch eine derartige Bestimmung, die die Arbeiterschaft zwingt, die Gesetze in Millionen Fällen zu übertreten, das Rechtswortselbst nicht in einer Weise geschädigt wird, die durchaus nicht im

Interesse der „staatsbehaltenden“ Kreise gelegen sein kann, die es zu unterjochen scheint unseren Staatsmännern zu sich vierzig!

Nicht schwer läßt auf der Entwicklung der Druck- und damit der gesamten Buchindustrie die bereits erwähnte „Dummheitssteuer“. Jedes periodisch erscheinende Organ, welches öfter als viermal im Monate erscheint, unterliegt einer Steuer von 14 Kreuzer pro Nummer und Exemplar. In welcher Weise dies die Presse belastet, wird jeder Stadmann sofort begreifen. So wie bei allen indirekten Steuern aber ist auch hier zu konstatieren, daß die für die großen Massen des Volkes bestimmten — und demnach billigsten — Produkte relativ am höchsten belastet sind. Das „vornehmste“ Organ Österreichs, z. B. erscheint zweimal täglich, kostet 9 Kreuzer und zählt genau so 1 Kreuzer Steuer, als die „Arbeiter-Zeitung“, die 4 Kreuzer kostet. Während das erstere Organ also 11 Prozent seiner Einnahmen an „Dummheitssteuer“ zu leisten hat, steigt dies beim Organ der Arbeiterschaft auf 25 Prozent! Man kann aus dieser hohen Mehrbelastung zugleich entnehmen, wie der Titel „Dummheitssteuer“, d. h. eine Steuer zum Nutzen der Dummheit, bedingt ist.

Daß aber diese Preßgesetzgebung ein gewaltiger Hemmschuh in der Entwicklung unserer Industrie ist, liegt klar zu Tage. In dem Momente, in dem das Kolportageverbot und die „Dummheitssteuer“ fällt, ist ein gar gewaltiges Aufblühen der Buchdrucker- und damit indirekt auch der Buchhändlerbestimmungen zu erwarten. Von beiden wird ein Massenabfall sowohl von Zeitungs- als auch Buchzettelungen die nächste Folge sein, die sich in sehr wohlthätiger Weise auch für die Arbeiterschaft dieser Bräuden bemerkbar machen wird. — Nun ist aber der Widerspruch selbst bürgerlicher Kreise gegen das Preßgesetz im so großer, daß es im kommenden Parlament nur eines energischen Vorstoßes seitens mehrerer entschlossener Männer bedürfen wird, um diese Ueberbleibsel des Polizeistaats hinwegzufegen und Österreich wieder um ein Stück mehr einem europäischen Kulturstaat gleich zu gestalten. So weit es an der Arbeiterschaft — speziell der industriellen — gelegen sein wird, werden allem Anschein nach diese entschlossenen Männer in Gestalt von Sozialdemokraten auch im Parlament einziehen!

Korrespondenzen.

München. Bei der Anführung der Namen des neugewählten Ausschusses haben sich einige Fehler eingeschlichen. Der Name des ersten Schriftführers ist: Ludwig Troost, des zweiten Schriftführers Georg Dinzler, des Bibliothekars Josef Weg.

Wormheim. Am 6. Februar fand unsere diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1) Geschäfts- und Kassensbericht; 2) Neuwahl des Gesamtvorstandes; 3) Eventuelle Anträge und Beschlüsse. Laut Geschäftsbericht wurden im verfloffenen Vereinsjahre 18 Mitglieder-vereinsammlungen, eine öffentliche und die Generalversammlung abgehalten. Der Besuch dieser Versammlungen muß leider als schwach bezeichnet werden, ausgenommen die öffentliche, wobei ca. 500 Personen anwesend waren und sich 15 dem Verbande anschlossen. Ausschlüsse unternahm die Mitglieder 6; davon 3 zur Agitation nach Unterreichenbach,

1 Tausauschuß nach Drebingen, 1 größerer Ausschuss nach Maulbronn und zur Feier des Stiftungsfestes 1 Tausauschuß nach Dillstein. — Die Mitgliederzahl betrug zur vorjährigen Generalversammlung 29 männliche und 11 weibliche. Eingetretene sind 14 männliche und 4 weibliche, zugerechnet 4 Kollegen. Es traten 3 weibliche Mitglieder aus, 3 weibliche wurden ausgeschlossen und 1 Mitglied starb (Kollege Hirtmeier); demnach beträgt der jetzige Mitgliederstand 35 männliche und 8 weibliche. — Nach dem Kassensbericht, den Kassier Werfel erstattete, betragen die Einnahmen 371,83 Mk., die Ausgaben 287,22 Mk.; Saldo 84,61 Mk. Die Revisoren bestätigten, daß die Kasse und Bücher in bester Ordnung befinden. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab: Kollege August Schuler, Vorsitzender; Hermann Werfel, Kassier; Fr. Schäfer, Schriftführer. Als Revisoren fungierten die Kollegen Gelf und Lippold, als Bibliothekar Ernst Schuller und als Beisitzer Friedr. Mann. Kollege Wilhelm Helber wurde wiedergewählt zum Revisorunterstützungsauskuß. — Unter Vorbehaltene stellte Kollege Helber den Antrag, allen ausgeleiterten durchreisenden Verbandskollegen eine Schlafkarte zu bewilligen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Nachdem hierauf noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt waren, ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, bei Versammlungen zahlreicher zu erscheinen. Es ist nur zu bedauern, wenn Mitglieder trotz Einladung der Generalversammlung fernbleiben. Ebenso zeigte sich in letzter Zeit im Zahlen der Beiträge eine gewisse Faulheit und wäre nur zu wünschen, daß sich diese die betreffenden Kollegen zu Herzen nehmen und dadurch die Arbeit des Vorstandes erleichtern. Für uns sowie für alle Kollegen ist und möge dies ein eifriger Sporn sein, der Organisation treu zu sein und zu bleiben.

Darmstadt. In unserer stattgefundenen Generalversammlung erstattete Kollege Bagt Bericht über das verfloffene Jahr. Wenn in anderen Mitgliedschaften durch die Einführung der Ertragssteuer die Kollegen enger verbunden und zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen ermutigt wurden, so haben wir hier gerade das Gegenteil erleben müssen, indem drei Kollegen austraten, die aber doch so anständig waren, ihre Beiträge bis zur Einführung zu entrichten. Es müßten auch acht Kollegen, denen sich jetzt auch Kollege Hergt anschließt, wegen retinierender Beiträge gestrichen werden. Die Mitgliederzahl ist somit auf 17 Kollegen gesunken. — Kollege Baier giebt den Kassen- wie auch den Bibliotheksbericht und fordert die Kollegen auf, es sich zur Pflicht zu machen, ihre Beiträge pünktlich zu entrichten, wie auch unsere Bibliothek mehr zu bemühen. — Da Kollege Bagt uns in kürzester Zeit verläßt, wird Kollege Bögel zum ersten Bevollmächtigten, Kollege Baier zum Kassier und Bibliothekar, Kollege Troost zum Schriftführer und die Kollegen Mohr und Bang zu Revisoren gewählt.

Düsseldorf. Hier besteht seit Ende November vorigen Jahres ein „Graphisches Kartell“, das sich aus Delegierten der Buchdrucker-, Buchbinder- und Lithographen- und Steinbrucker-Organisationen zusammensetzt, um gemeinsame Arbeiterinteressen zu wahren. Dieses „Graphische Kartell“ ist jetzt von der Behörde als Verein, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, bezeichnet worden, und verfangende Licht. Schreckliche Räuber! Warum denn wollte Italien sie in jeden Preis belügen? Er konnte und konnte es nicht begreifen. Ihm wurde ganz wie im Kopfe.

In Wirklichkeit konnte er nicht einmal jene Schwärzen haßen, welche ihm doch so großes Leid angethan hatten. Sie verteidigten ja nur ihre Heamat gegen diejenigen, welche sie ihnen zu Unrecht entreiben wollten. Sie hatten ihn zwar zu Grunde gerichtet... aber! in wolle es das Schicksal.

Weshalb ein Krieg! mein Gott, was eine Schändlichkeit! Und wieder tauchte, wie ein Blitz, eine jener Erinnerungen vor ihm auf, die sein verglantes Gemüth umsonst zu verdrängen suchte: in einem öden, tiefen Gebirgsdahl, auf einer engen Verterrasse tobte der Kampf gegen jene gewandten, wüthenden, schwarzen Teufel, Mann gegen Mann, ein verzweites Ringen, eine Eizene aus der Hölle.

Und was war dann geistig? Er wußte es nicht, seine Erinnerungen reichten nicht weiter... Nur über Eines war er sich klar: er besaß keine Arme mehr.

Ah, was wußte seine Mutter sagen würde beim Wiedersehen? Dieser Gedanke durchbohrte sein Herz. Er wandte sich zu seinem Begleiter: „Wir haben nicht mehr weit, nicht wahr?“

„Noch ein halbes Stündchen.“

Also in einer halben Stunde... Was da sein Mütterchen wohl sagen würde? Arme Frau! Er dachte an all die Beweise unendlicher Liebe, mit der sie ihn groß gezogen, an ihre Sorgen und die Entbehrungen, die sie stinnetwillig ertragen hatte.

Und solchen Ernst sollte sie ihm dafür ernten! Ihr eigenes Kind in dieser Weise verstimmt vor sich zu sehen! Sie, die so stolz war auf ihren großen, starken Sohn! Es wird ihr nie wieder vergönnt sein, bei der Rückkehr von der Waise sich mit jenem glücklichen Lächeln auf seinen Arm zu stützen!

Und... sie?

Einen Augenblick schwebten vor seinen Augen die braunen Haare um die frischen Wangen seiner Jugendgepielin, die er schon in sein Herz geschlossen hatte, bevor er Soldat werden mußte.

War er denn jetzt noch ein Mann? Würde er noch im Stande sein, zu arbeiten? Auf den Feldern nicht; ebenso wenig in einer Werkstatt. Den Seimigen müßte er fortan zur Last fallen, das war gewiß. O Gott, der Tod wäre für mich besser gewesen!

So sah er in düstere Gedanken versunken, als plötzlich zwei barfüßige Jungen sich mitten auf die

wurde diese Woche gegen den die Sitzungen leitenden Buchdrucker Reuber wegen Anstoß gegen § 2 des preussischen Vereinsgesetzes auf eine Geldstrafe von 15 Mk. erkannt. Er soll Statuten und Mitgliederverzeichnis einreichen. Bekanntlich besteht dieses Kartell nur aus drei Personen, nämlich aus je einem Vertreter resp. Stellvertreter der oben angeführten Organisationen.

Eisenberg (S. A.). Unsere Generalversammlung für das vierte Quartal 1896 fand am 13. Febr. in Heineds Restaurant hier statt. Kollege Hermann Prüfer leitete die Versammlung. Bei Punkt 3 der Tagesordnung: Bericht des Kassirers vom vierten Quartal 1896, berichtete Kollege Gruber, daß, da vom dritten Quartal nichts an die Hauptliste abgeschickt, die Einnahme 220,16 Mk., die Ausgabe 121 Mk. betragen habe und somit 99,16 Mk. verbleiben. Von diesem Gelde sind 100 Mk. zu dem Streik verwendet worden. Der Bericht wurde vom Vorsitzenden Prüfer und den Revisoren Hermann Volz und Otto Sobel für richtig befunden. Bei Punkt 4 unserer Tagesordnung: Gesamtvorstandswahl, wurde als erster Vorsitzender Kollege Prüfer einstimmig wiedergewählt, als Kassierer Herr. Weigt, als Schriftführer Albin Hahn, und als Revisoren die beiden Kollegen Kaufmann und Brückner. Leider müssen wir konstatieren, daß unsere Mitgliedschaft etwas zurückgekommen ist in der Mitgliederzahl; denn ein Teil hat Eisenberg verlassen und ein großer Teil hat dem Verbande den Rücken gekehrt. Es ist bei der jetzigen schlechten Lage der Einzelarbeiter von Herzen zu bedauern, daß viele Arbeiter ihre letzte Macht aus den Händen geben. In verschiedenen hiesigen Fabriken ist es so, daß wenn einmal abgezogen wird und der Arbeiter nicht damit zufrieden ist, er einfach aufhört nach, denn die Herren Fabrikanten halten ihren Ring immer noch fest, sie verlangen aber, daß der Arbeiter sich vom Verband abmelde, was die verschiedenen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Angst auch gethan haben.

Berlin. Am 17. Februar hielt die hiesige Mitgliedschaft ihre regelmäßige Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1) Geschäfts- und Kassensbericht vom vierten Quartal, 2) Neuwahl des Gesamtvorstandes.

Der Vorsitzende G. Schmidt gab den Geschäftsbericht, welcher sich im Wesentlichen auf die Thätigkeit des Vorstandes erstreckt, da über die Thätigkeit der einzelnen Vertrauensleute in den hiesig stattgefundenen Branchensammlungen sowie in der Presse berichtet worden sei. Der Vorstand erlebte seine Geschäfte in 11 Sitzungen, außerdem nahm er durch Vertreter an den graphischen Konferenzen, sowie den Hauptvorstandssitzungen teil. Ferner wurden 2 Mitgliedervereinsammlungen, 1 Generalversammlung und 2 außerordentliche Generalversammlungen abgehalten. Er kam des Weiteren auf die hohe Zahl der wegen Retirirenden der Beiträge zu streichenden Mitglieder zu sprechen, worunter ein ganz bedeutender Prozentsatz Leberarbeiter zu verzeichnen sei. (55 Leberarbeiter werden wegen Retirirenden der Beiträge gestrichen.) Er meinte, der Grund liege wohl an der Höhe des Beitrages, welcher hoffentlich zur Zufriedenheit Aller auf dem jetzigen Verbandstage festgesetzt wird. Dann verlas er diejenigen, welche nach § 6 des Statuts ausgeschlossen werden sollen. Einwände wurden

Strafe stellen und anfangen zu schreiben: „Es ist's, er ist's!“ Fort eilten sie wie der Wind. Sie hatten ihn erkannt und eilten nun, seine Ankunft in der Heimath anzukündigen.

Sein Körper zitterte vor Aufregung. Er betrachtete sich und schämte sich seiner selbst. Ein unbekanntliches Gefühl wie Scham über sein Unglück bemächtigte sich seiner. „Doch, dich doch die Dede etwas mehr über mich“, sagte er dann. Dieser schaute ihn erst verwundert an, schien aber bald zu verstehen und bedachte ihn zu bis an Kinn. Er schloß die Augen und träumte. Ja, für einen Moment ließ er sich in jenen Traum wirgen, an den alle die Bedauernswertigen, welche das Unglück fürs Leben gebrandmarkt hat, sich anklammern müßten. Er sah sich gesund, unerwärt, im Besitze seiner Arme; so kam er an und alles empfing ihn mit Jubel, die Mutter war glückselig, sie... stärkerte ihm ein „Ja“ zu und die Hodgnet wurde gefeiert.

Aber plötzlich rüttelte er sich auf. In einiger Entfernung auf der Straße war ein schwarzer Punkt zu sehen. Er strengte seine Augen an, um besser zu unterzcheiden; es waren Leute, die ihm entgegen kamen. Er fühlte etwas wie einen bestigen, inneren Schreck, der ihm das Atmen erschwerte. Er wollte sich stark zeigen, schloß den Gram hinunter, nahm eine gleichgültige Miene an und verhielt sich ruhig. Aber die Beklemmung nahm mit jedem Aufbismuge zu; es schien, als müßte das Herz ihm zerplatzen. Es wurde ihm heiß. Wie weit aufgespreizten Augen beschah er die schwarze Waise, die immer größer wurde... Jetzt hätte er nie ankommen dürfen. Wenn er doch fliegen, sich verbergen, verschwinden könnte!

Langsam näherte sich die Wenge, ohne einen Ruf, ohne einen Ton, ernst und melancholisch. Als sie nur noch wenig Schritte davon entfernt waren, erkannte er wohl seine Mutter, welche die Arme nach ihm ausstreckte.

„Sohn! mein Sohn! mein Sohn!“ jammerte sie, während die Anderen sie unterstützten, ohne daß sie es gemahr wurde. Die Wenge blieb stehen. Auch das Fußruder machte Halt. Unglücklich richtete sich die große Gestalt auf und die Dede glitt zu seinen Füßen. Nun konnten ihn Alle sehen. Ein Schrei ertönte. Seine blasse Mutter fiel in Ohnmacht. Er hielt es nicht länger aus. Da, vor Aller Augen stürzten über seine Wangen die Thränen, die er nicht trocken konnte. In dieser Todtenstille hörte man deutlich das Schluchzen, welches seinen Kumpf ertörmlich schüttelte.

Die Rückkehr.

Von Giulia Malazzi.

Aus dem Italienischen übersezt von Ida S. B.

Ein lauchender Sommermorgen lag auf den Fluren. Auf der von den Sonnenstrahlen schon wohlständig beschienenen Landstraße rollte ein Wagen dahin, in welchem zwei Männer saßen. Der Eine zählte wohl schon fünfzig Jahre, während der Andere kaum über fünfundzwanzig hinaus war. Ihrem Aussehen nach waren es zwei Bauern, wie ganz gewöhnliche Menschen, welche gewiß von Jedermann unbeachtet gelieben wären. hätte nicht der Jüngere durch eine scharfliche und zugleich Mitleid erregende Eigenhämlichkeit die Blick auf sich gezogen. Die Arme seiner Jacke hingen schlaff von den Schultern herunter, wie überflüssige Anhängel; ja überflüssig, denn sie waren leer. Dem Bedauernswertigen fehlten beide Arme! Er war einer von den „aus Afrika Zurückgekommenen“.

Bei Abba Garima hatte er gekämpft und nun wurde er so seiner Heimath, seiner Familie wiedergegeben. Sprachlos sah er da — sein schönes, männliches Antlitz trug die Spuren von großen überstandenen Leiden, an deren Stelle nun eine traurige Ergebung in das bittere Schicksal trat.

Ein Begleiter ludte durch allerer Fragen, die er in schlichter, aber liebevoller Weise an ihn richtete, ihn zum Sprechen zu bewegen. Umsonst, er blieb stumm.

Oben Mittag erreichten sie ein Dorf, wo sie Halt machten, um das Pferd etwas ruhen zu lassen und sich selbst ein wenig zu stärken. Im Dorfe wußte man schon, daß der Verstimmlte hier durchkommen würde. Alles drängte sich um ihn; mit achtungsvoller Rücksicht haken sie ihn aus dem Wagen und mit jenen herzlichen Worten, die nur das arme Volk kennt, führten sie ihn in die Wirtshaus. Kaum hatte er sich gesetzt, als eine Frau hereinströmte, aufwies, das verwirrte Gesicht voll Thränen. Eine arme Mutter, deren Sohn ebenfalls in Afrika war, und von dem ihm schon lange jede Nachricht fehlte. Wiewohl würde sie hier etwas von ihrem „Beppe“ hören? Wiewohl würde hier er endlich der Trost zu Theil, daß er noch am Leben und gesund sei? Aber als sie den Verstimmlten erblickte, brach sie von Neuem in Thränen aus, all ihre Hoffnungen wurden durch den einen schrecklichen Gedanken verdrängt, daß es ihrem Sohne nicht besser ergabte, und sie fand nicht mehr den Muth, zu sprechen. Unterdessen füllte sich die Stille immer mehr. Alle wollten ihn sehen. Die vom Felde heimkehrenden

Männer traten mit der Hand auf der Schulter ein, die Frauen mit den Kindern im Arm... In ihren Blicken lag ein unaussprechliches Mitleid, es mischt mit leichtem Schauder; Anfangs getrauten sie sich kaum, sich ihm zu nähern. Man konnte die halskauten Ausrufe der Frauen hören: „Mein Jesu!“ — „O heilige Jungfrau! ein so prächtiger Jüngling, — Himmel, steh ihm bei!“ Und sie mühten das Leiden des Kreuzes. Die Mütter weinten. Die Männer hätten gern etwas gehört von Afrika, vom Krieg; aber er antwortete nur in gebrochenen, kaum verständlichen Sätzen, deutlich nur das eine Wort mehrmals wiederholend: „Entsetzlich! entsetzlich!“ Jene gräßlichen Erinnerungen schienen seine Sinne zu verwirren, denn er verzog sein Gesicht daran, daß er einem Wesen gleich, dessen Verstand durch großen Schreck geföhrt worden ist. Sie drangen deshalb nicht länger mit Fragen auf ihn ein, sondern betrachteten ihn stillschweigend, wie er, über sein Glas beugend, den Wein mittels eines hölzernen Trank. Ein junges Mädchen trat schüchtern hervor und hielt mit etwas zitternder Hand ihm das Glas zum Munde. „Danke!“ sagte der Arme, stichlich gerührt. Ein Junge hoch ihm das Tschentuch auf und steckte es ihm wieder in die Tasche. Jeder wollte ihm behilflich sein und in ihrem Eifer schnitten sie ihm das Fleisch und führten es ihm zum Munde, ebenso das Brot.

Diese herzliche Behandlung that ihm wohl! über seine Züge glitt ein sanftes Lächeln. Wählich sagte er in mehr lherzhaftem als bitterem Tone: „Wenn Ihr guten Leute nicht wäret, müßte ich mit dem Mund vom Keller essen, wie ein Thier.“ Alle schauten sich an. Ja, es war nur zu sehr wahr, wie ein Thier! Die Frauen schauderten und die Männer konnten ihre Verdammungen nicht mehr unterdrücken: „Verfluchtes Afrika! Verdammtes Krieg!“

Bald nachher besitzte der Verstimmlte das Fußes wieder und setzte seinen Weg fort. Die Sonne stand hoch am Himmel, die ganze Landstraße prangte festlich. Er weidete sich an ihrem Anblick und seine Lunge athmete mit Behagen die heimatliche Luft ein. In dieser lauen, erquickenden Temperatur fühlte er sich wie neu belebt. Das Leben und die Jugend kehrten wieder.

„Gott! wie war doch sein Vaterland so schön! Wie entzückend dieses Italien im Vergleich zu Afrika! Während er mit Wohlgefallen das frische, junge Grün betrachtete, welches ihn umgab, tauchten vor seinem Geiste wie eine Vision jene wüthen, taiferen Gegenden auf, jene tödlichen Felsen und jenes, alles

